

Laibacher Zeitung



Druckvermerk: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 27 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsche Antwort an Lloyd George und Asquith.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über Asquith und Lloyd George: Als der englische Kriegsminister seine letzte Unterredung mit dem amerikanischen Korrespondenten Howard veröffentlicht ließ, erhoben sich in England einige Stimmen, die Lloyd Georges Sprache als unzeitgemäß tadelten. Im Unterhause wurde diese Unterredung nun auch zur Sprache gebracht. Der englische Minister gab die bemerkenswerte Erklärung ab, daß er nicht nur seine eigene Meinung ausgesprochen habe, sondern die Meinung des Kabinetts, des Kriegsausschusses, der militärischen Berater und sämtlicher Alliierten. Ob die letzteren wirklich restlos mit jener Unterredung einverstanden sind, mag eine Frage für sich sein. Wenn Lloyd George dem amerikanischen Zeitungsmann versicherte, Frankreich werde bis zum Ende kämpfen und Rußland werde bis zum Tode durchhalten, so erwarten wir einen Widerspruch weder von Frankreich noch von Rußland. Ob man aber in Paris und Petersburg gerade angenehm davon berührt gewesen ist, daß Lloyd George in dieser Weise als Wortführer auftrat und jeden Widerspruch gegen seine Äußerungen durch seine Erklärung im Unterhause kurzerhand abgeschnitten hat, das mögen die Bundesgenossen mit Lloyd George auszumachen suchen, der ihnen gegenüber immer mehr in die Rolle eines Lordprotectors hineinwächst.

Uns interessiert in den Reden und Äußerungen der englischen Staatsmänner etwas anderes. Zunächst der völlige Gegensatz zwischen den militärischen Tatsachen und ihrer Schilderung der Lage. Asquith hat in dieser Beziehung keinen guten Ruf. Als er im Unterhause seinerzeit die mesopotamische Expedition als eine der bestgeleiteten Unternehmungen rühmte, war bereits der Zusammenbruch in seinen Anfängen zu erkennen, der dann zur Kapitulation von Kut-el-Amara führte. Und heute, während in der Dobrudza und in Siebenbürgen das Schicksal der rumänischen Heere bereits entschieden ist, spricht er noch von einer Offensive der Salonichi-Armee, deren Ziel es sei, ihre Tätigkeit mit den russischen und rumänischen Truppen in Siebenbürgen und in der Dobrudza zu vereinigen. Sollte Asquith noch jetzt, worüber er früher zu klagen

hatte, von der militärischen Leitung über die wirklichen Vorgänge im unklaren gelassen werden, so hätte doch wirklich auch für ihn das Studium der Kriegskarte genügen können, um ihn von der Aussprache so handgreiflicher Irrtümer zurückzuhalten. Aber er muß ja wissen, was er dem rumänischen Bundesgenossen an Eohn und dem englischen Unterhause an militärischem Unsinne bieten darf. Seine sonstigen Angaben über die Kriegslage stehen auf gleicher Höhe.

Am Schlusse der Rede kommt dann die Überraschung. Da läßt er die Maske des lächelnden Optimisten fallen. Wenn alles so schön steht, wie er sagt, müßte er von seinen Hörern die Frage erwarten, warum er denn nicht schleunigst den Erfolg durch einen Friedensschluß einheimfen will. Da kann er mit der Wahrheit nicht zurückhalten. Die Dinge stehen so, daß Asquith von einem Abschluß in diesem Augenblick nur ein entehrendes Kompromiß, ein Flied- wert erwarten kann. Damit befindet er sich ganz und gar in Übereinstimmung mit Lloyd George, der im Unterhause erklärte, eine Intervention in diesem Augenblick würde der Triumph Deutschlands und das Verderben für England sein.

Für diese Offenheiten wider Willen sind wir den beiden Ministern immerhin dankbar. Uns wird damit aus dem Munde unserer erbittertesten Feinde zugegeben, worüber bei uns ein Zweifel nicht bestand. Die Kriegslage ist nach wie vor so schlecht für England und seine Verbündeten, daß wir allen Anlaß haben, zufrieden zu sein.

Noch ein anderes müssen wir aber aus den englischen Ministeräußerungen festhalten. Lloyd George sprach in seiner Unterredung erneut ohne Umschweife aus, daß der Krieg bis zur endgültigen Entscheidung durchgelämpft werden müsse, bis dem preußischen Militarismus das Rückgrat gebrochen sei. Im Unterhause rief er, ohne Widerspruch zu finden, Asquith als Zeugen dafür auf, daß er in seiner Unterredung nur das wiederholte, was bereits von Asquith häufig erklärt worden sei. Das ist also ohne Einschränkung der Vernichtungswille. Wenn Asquith am Schlusse seiner Rede sich in allgemeineren Wendungen bewegt, kann uns das über die Absichten der englischen Machthaber nicht täuschen. Lloyd George hat sie ausgesprochen, unzweideutig, frei, herausfordernd. Er ist der Herr im englischen Kabinett; wir wissen, woran wir uns zu halten haben.

Im Banne der Pflicht.

Roman von A. A. Lindner.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Julians sah sich um. Dies also war sein Heim, in dieser jeden Komforts entbehrenden Umgebung hatte er all die Jahre gelebt und gearbeitet, in selbstverleugnender Bruderliebe. Wie manche Geschichte von geduldigem Entbehren, klugem Verzicht würden die alten Möbel verraten, wenn sie sprechen könnten. Überall war nur das Unentbehrliche, und kein Schmutz, außer ein paar Geweihe, die der passionierte Jäger sich doch nicht hatte versagen können, präparieren zu lassen. Eine sonderbare Nührung stieg im Herzen der jungen Frau auf. Seine Wohnung verriet ihr die Art und Weise seines äußeren Lebens, wie aber mochte es um seinen inneren Menschen stehen? War er glücklich geworden oder zufrieden? Hatte er alle Jugenderinnerungen begraben oder nicht? Auf diese Fragen ward ihr keine Antwort, des Försters Gesicht war undurchdringlich, und niemand hätte seiner Stimme und seinem Wesen auch nur das Geringste anmerken können.

Er ist viel älter geworden, dachte Juliane weiter, stärker auch, und in seinem Bart sind wahrhaftig schon

ein paar weiße Haare. Wir werden eben alle nicht jünger, setzte sie mit unterdrücktem Seufzer hinzu.

Juliane Heidinger war noch immer eine ungewöhnlich anziehende Erscheinung, aber ihr Gesicht, obwohl in den Umrissen verändert, mutete Markus doch fast wie das einer Fremden an. Diesen halb trostigen, halb schmerzlichen Ausdruck hatten ihre Augen selbst bei der letzten Begegnung noch nicht gehabt, und von der Nase bis zu den Mundwinkeln zog sich eine feine Linie, als ob die Lippen sich sehr oft spöttisch oder verächtlich verzogen hätten.

Dir scheint das Leben böse mitgespielt zu haben, armes Kind, dachte Markus. Aber laß uns nur ja nicht an Vergangenen rühren. Vorbei ist vorbei, und dein Reichtum trennt uns ebenso wirksam wie einst Theobald Heidinger.

Seine Ruhe bildete einen frappanten Gegensatz zu der nervösen Überlebendigkeit der jungen Frau, die durch unaussprechliches Sprechen einer besonderen Befangenheit Herr zu werden suchte. Aber ihre Heiterkeit berührte oft peinlich, hatte dann und wann fast einen Stich ins Frevole, und der eigentümliche Zug um ihren Mund vertiefte sich dann in so auffälliger Weise, daß Lisbeth sie oft ganz bestürzt ansah.

„Ja, ja,“ sagte sie gelegentlich, „ich hätte meiner armen Jutta wohl gewünscht, daß sie als Junge auf die Welt gekommen wäre, das würde ihr den Lebensweg wesentlich erleichtern, aber sie muß sich eben ins Unab-

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Oktober.

Das Wolff-Bureau meldet: Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen bei Beginn der Somme-Schlacht hegten, sind längst geschwunden und die Begeisterung, die den Sieg sicher wähnte, hat einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Ganz anders als die Blätter in Paris und London beurteilen die französischen Soldaten an der Front die Lage, wie aus Angaben der an der Somme gefangenen Angehörigen von 14 Divisionen hervorgeht. Sie fürchten alle den Abtransport nach der Höhe an der Somme und die Überläufer mehren sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnete die Lage in Betracht des Geländegewinnes durch folgenden drastischen Ausdruck: Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen. Nach Ansicht gefangener Franzosen von Bildung haben die Engländer im Verlaufe der Somme-Schlacht wieder die typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernehmen lieber die artilleristische Vorbereitung des Kampfes als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangenen äußern ihren Groll über die Engländer. Man nennt sie Amateure, Papierkrieger, die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten müssen. Auch hinter der Front haben sich die Engländer sehr mißlieblich gemacht. Sie sitzen in Kaffeehäusern und machen den Französischen den Hof. Während Frankreichs letzte Reserven in den vordersten Linien verbluten, kaufen sie für viel Geld Lebensmittel auf und treiben die Preise in die Höhe. Infolge der starken Gegensätze kommt es häufig zu Schlägereien zwischen englischen und französischen Soldaten. Die Hoffnung auf wirtschaftliche Aushungerung Deutschlands ist unter den gebildeten Franzosen längst geschwunden. — Das Wolff-Bureau erhält weiters von militärischer Seite einen Bericht über die zwischen dem 9. und 13. d. stattgehabten Kämpfe an der Somme, die zu den größten Kampfhandlungen der Somme-Schlacht gehören. Nach einer kurzen Schilderung der Kämpfe vom 9., 10. und 11. d. gibt der Bericht eine Darstellung des Kampfes bei Sailly vom 12. d., wo der Gegner nicht weniger als sechsmal anstürmte, und zwar nach ungeheurer Artillerievorbereitung in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, geführt von Offi-

änderliche schicken. Ein Racker ist sie aber trotzdem. Ihr Vater wünschte sich immer so sehr einen Erben, oder meinetwegen auch nur eine Erbin, aber ihm zum roh erschien sie erst so kurze Zeit vor seinem Tode, daß er kaum noch ihre Bekanntschaft machen „onnte.“

Lisbeth standen die Haare fast zu Berge. Himmlischer Vater, was war das für eine Frau? In diesem Ton von so erschütternden Dingen zu reden.

Markus sah sehr ernst aus. Er hatte ja den Schlüssel zu diesen Reden, die Lisbeth nur für Äußerungen bodenloser Leichtfertigkeit hielt, und mußte, wieviel Anteil ein krankes Herz, ein verbittertes Gemüt daran hatten.

Was hat doch das Leben aus dir gemacht, dachte er mitleidig wieder und wieder.

Inzwischen ließ Juliane keine Pause auskommen, und aus ihren Erzählungen, die sie oft mit beißendem Witz würzte, konnte sich Markus allmählich ein Bild ihres bisherigen Lebens machen. Seit Heidingers Tode hatte sie fast nur auf Reisen gelebt.

„Ich bin ja so ziemlich überall gewesen, wo man gewesen sein muß,“ sagte sie. „Ich hätte mir das in meinen Braunsdorfer Backfischjahren nie träumen lassen. Aber ich erstickte beinahe vor Verlangen nach Bewegung und Freiheit und wollte meine Flügel einmal gründlich rühren. Da bin ich also gereist — von Norwegen bis nach Venedig und vom Schwarzwald bis zum Riesengebirge. Ja, gesehen habe ich genug und viel Schönes.“

(Fortsetzung folgt.)

zieren, hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits völlig vernichtet zu haben. Laut jubelnd und schreiend stürmten die Massen einem sicher gewählten Sieges entgegen. Um so erschütternder war, was folgte. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser schweren Lage ihre Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Die dichten Kolonnen der Engländer und Franzosen waren im überlegenen Feuer der deutschen Infanterie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht worden. Vor dem St. Pierre-Vaast-Walde befindet sich eine wahre Leichenbarrikade. Am 13. ließen die feindlichen Angriffe an Heftigkeit nach. Zweifellos steht fest, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine große Entscheidung suchte; namentlich wurde ein Durchbruch größten Stils am 12. d. M. beabsichtigt. Die Verluste des Feindes erreichten eine noch nie dagewesene Höhe. Nach Aussage von Gefangenen zählen die französischen Infanteriekompanien kaum noch 50 Mann an Kampfstärke. Alle Gefangenen schildern die Stimmung im französischen Heere als kriegsmüde und bezeichnen den Angriff vom 12. d. als nutzlose Schlächtere. Sie drücken ihre Freude aus, der Hölle an der Somme entronnen zu sein. Um so siegesfroher und zuversichtlicher ist die Stimmung bei den Deutschen. Der Bericht schließt: Die Kampfstage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampfstage erster Ordnung und stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen dar wie die schwere Niederlage der Franzosen und Engländer. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

In der „New York World“ erklärt ein hoher englischer Beamter, es werde das Erscheinen eines Erlasses der Admiralität erwartet, falls dieser überhaupt nicht schon veröffentlicht worden ist, in dem alle Schiffe angewiesen werden, Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zulasse. Dies soll ausschließlich zum Zwecke der Verteidigung geschehen. Der Erlass weist die Kapitäne aller Rauffahrer-, Passagier- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaft zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffes bis zum äußersten zu kämpfen.

„Petit Journal“ meldet, daß am 15. d. M. der Dampfer „Manouba“, der von Algier kam, in Marseille mit 20 Überlebenden des kürzlich im Mittelmeere versenkten griechischen Dampfers „Samos“ eingetroffen ist.

„Daily Chronicle“ schlägt vor, die Botschaften der feindlichen Länder in London als Spitäler einrichten zu lassen, woran ein großer Mangel herrsche. Das Blatt beantragt, für diesen Zweck mit Hilfe der neutralen Staaten ein Abkommen zu treffen, daß auch die britischen Botschaften in Berlin und Wien als Spitäler berückt werden dürfen.

Die „Times“ melden aus Dublin, daß ein Bericht über neue Verhandlungen zwischen Edward Carson und Redmond über ein politisches Kompromiß zur Förderung der Rekrutierung in Irland im Umlauf sei.

Wie die italienischen Blätter aus Athen melden, wird die Wiedereröffnung der griechischen Kammer, die der Vierverband bekanntlich aufgelöst wissen wollte, durch einen Erlass des Königs Konstantin auf den 13. November verschoben. — Der „Temp“ meldet aus Athen: Die auf Korfu befindlichen griechischen Truppen, welchen von der Entente die Abreise verweigert worden war, sind über Anordnung des Kriegsministers für Spiris bestimmt gewesen. Das 24. griechische Infanterieregiment wurde von Santa Maura nach Arta verschifft. Das Panzerschiff „Hydra“, dessen Offiziere und Besatzung sich der revolutionären Bewegung angeschlossen haben, ist vor Saloniki vor Anker gegangen. — Das Reuter-Bureau meldet, daß die Kontrolle der Alliierten über die griechische Polizei nicht nur äußere Form sei. Man beabsichtigt, die Polizeiaufsicht auf besonderer Basis einzurichten und den Bürgern die Freiheit zu geben, ihre Gefühle zu äußern. Die Namen der Offiziere der Alliierten, die die Aufsicht über die Eisenbahn nach Larissa übernehmen, sind dem Verkehrsministerium zugesandt worden. Der Passagierverkehr geht ungestört weiter; Militärpersonen, die die Bahn benutzen wollen, müssen mit den nötigen Ausweisen versehen sein. Der Transport von Soldatenabteilungen zwischen Athen und Larissa und den Zwischenstationen ist strengstens verboten, ebenso der Transport von Waffen und Kriegsmaterial. Sonst ist der Verkehr zwischen Larissa und Athen keinerlei Einschränkungen unterworfen. Für den Gütertransport ist eine besondere Erlaubnis nötig.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Kleingärten der Eisenbahner.

Der Sinn für Gartenpflege ist dem Eisenbahner eigen. Er ist ein Merkmal der Anhänglichkeit an die Scholle, darauf die Schiene ruht und die der Eisenbahner des Außendienstes durch Generationen seines Be-

rufsstandes in vielfacher Weise betreut und — sofern er als Verkehrs- oder Streckenbeamter, als Bahnmeister oder Wächter tätig ist — auch besiedelt hat. Die mit Sorgfalt bestellten Gärten der Wächterhäuser, ihr Schmuck, dessen Vielfarbigkeit sich oft von der Einödnigkeit der Umgebung freundlich abhebt, gehören so wie die Obst- und die Rosenzucht vieler Stationsgärten, worin sich spielerische Freude auch in der Anlage von Grotten, Tunnels und Wasserläufen versucht hat, zu den Einbrüchen mancher Friedensfahrt auf der Eisenbahn.

Daneben hat es im weiten Kreise der Eisenbahner, die nicht auf Bahngrund wohnen, an Ansätzen und Anfängen für das Schrebergartenwesen nicht gefehlt, nur daß sich die Bestrebungen ohne Einflußnahme der Verwaltung betätigten und Mangels eines einheitlichen Planes zur Förderung der gärtnerischen Neigungen unter den Eisenbahnern nicht in berufsgenossenschaftlicher Geschlossenheit austraten.

Unter solchen Voraussetzungen bedurfte es eines Weckrufes, um schlummernde Kräfte auf den dem Zugriff der Staatsbahnverwaltung verfügbaren Bodenflächen zur Betätigung zu führen, deren Früchte den vom Kriege schwer betroffenen kleinen Haushaltungen unmittelbarer und ergiebiger zustatten kommen, als es materielle Zwendungen an sich vermöchten.

Als nun dieser Aufruf der Eisenbahner zum Aufbau von Brachland vor Jahresfrist durch den Eisenbahnminister Freiherrn von Forster im Wege der Staatsbahndirektionen erfolgte, hatten diese auf Grund eines weitestgehenden Erhebungsverfahrens alle für die erste Auflage von Kleingärten geeigneten Bahngründe bereits ermittelt, darüber hinaus bahnsremden Grund durch Pacht und auf andere Weise sichergestellt. Auch sonst eilt die Staatsbahnverwaltung zu Hilfe. Sie besorgte die Einfriedung der Anlagen, ihre Unterteilung in Kleingärten von je 200 bis 300 Quadratmetern, legte Wege und Bewässerung an, baute Gerätekammern und Schuppen zum Wetterschutz der Gärtner und unterstützte sie weiters in der Beschaffung von Saat- und Düngemitteln, um von vornherein den Aufbau höherwertiger Gemüse zu ermöglichen.

Die Eisenbahner haben die Aufforderung der Verwaltung durch Entfaltung einer Betriebsamkeit erwidert, die lediglich in den Schranken des zunächst verfügbaren Bodens ihre Grenze fand. Konnte die Staatsbahnverwaltung also fürs erste dem Andrang der Bewerbungen um Kleingärten nicht genügen — gewiß ein Beweis für die volle Einsicht der Bediensteten in die Zweckmäßigkeit der neuen Standesfürsorge — so wurde diese doch vorerst den kinderreichen Familien zugewendet und damit ein doppelt gemeinnütziger Zweck erfüllt.

Im ersten Jahre haben die Kleingärten der Eisenbahner eine Ausdehnung von 722.382 Quadratmetern erreicht und einschließlich der sogenannten Kriegsgärten (Provisorien) einen Umfang von 1.156.348 Quadratmetern = 115,6 Hektar Landes angenommen. In diesen Gärten sind an die 6000 Eisenbahner mit ihren Familien tätig. Die Erfahrung lehrt, daß der Gemüsebau auf einem Stück Gartenland von 200 bis 250 Quadratmetern ein nach der jeweiligen Fruchtbarkeit des Bodens und den klimatischen Verhältnissen abgestuftes Erträgnis von 60 bis 200 K abwirft, so daß füglich angenommen werden kann, daß auch eine zahlreiche Familie aus einem solchen Garten den Bedarf an frischem Gemüse nicht allein decken, sondern günstigenfalls noch einen Überschuß als Trodengemüse für den Winter ernten kann.

Zur gärtnerischen Anlernung der Eisenbahner haben in dankenswerter Bereitwilligkeit die Fachlehrer der Ackerbau- und Obstschulen mancherorts beigetragen.

Das Vorbild der Organisation des Schrebergartenwesens durch die Gemeinde Wien, wie die Verbreitung des von der Gartenbaugesellschaft veröffentlichten Flugblattes zur Förderung des Gemüsebaues waren weitere wirkungsvolle Hilfsmittel für eine rasche Durchführung der Aktion.

Im einzelnen aber blieb ihre Entwicklung mit gutem Grunde der Selbsthilfe der Eisenbahner überlassen.

(Schluß folgt.)

— (Ausnahmsbestimmungen für die zur militärischen Dienstleistung eingerückten Mittelschüler.) Aus Anlaß einer an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gelangten Anfrage hat dieses an die Landesшколbehörden eröffnet, daß jene Schüler, die im Schuljahre 1915/16 infolge ihrer Einberufung zur aktiven Militärdienstleistung bereits am 15. Oktober 1915, und zwar ohne Jahreszeugnis aus der vorletzten Mittelschulklasse austreten mußten, im Falle ihrer zeitweiligen Beurlaubung im Schuljahre 1916/17 im Sinne des Ministerialerlasses vom 9. August 1916, Z. 25.465, P. 2 c, sofort zu einer nach Art der Privatistenprüfungen vorzunehmenden Jahresprüfung über die vorletzte Klasse zuzulassen und im Falle des günstigen Erfolges dieser Prüfung im Sinne des Ministerialerlasses vom 17. August

1916, Z. 26.232, als öffentliche Schüler, bezw. Privatisten der letzten Mittelschulklasse aufzunehmen sind. Solche Mittelschüler, die bei normalem Studienfortgang erst im Juli 1917 die Reifeprüfung ablegen könnten, werden nach mehrwöchentlichem Besuch der letzten Mittelschulklasse auf Ansuchen am Schlusse des ihnen bewilligten militärischenurlaubes vor ihrer Wiedereintrittung auch zur vorzeitigen Reifeprüfung mit der im Ministerialerlasse vom 8. Oktober 1914, Z. 2988/S. U. M., den öffentlichen Schülern der letzten Mittelschulklasse zugestandenen Erleichterungen zugelassen werden können. — Bei diesem Anlasse wird weiters unter Bezugnahme auf den dritten Absatz des P. 3 des Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 9. August 1916, Z. 25.465, genehmigt, daß die während des Schuljahres 1916/17 aus dem aktiven Dienst endgültig oder zeitweilig zurückkehrenden Mittelschüler, die für die vorletzte Mittelschulklasse ein günstiges Jahreszeugnis erhalten haben und bei normaler Studienfortsetzung im Juli 1916 die Reifeprüfung hätten ablegen können, auf Ansuchen sogleich zur Reifeprüfung unter den mit dem Ministerialerlasse vom 8. Oktober 1914, Z. 2988/S. U. M., genehmigten Erleichterungen zugelassen werden. Die vorstehenden Ausnahmsbestimmungen haben sinngemäß (P. 4 des Ministerialerlasses vom 9. August 1916, Z. 25.465) auch auf die in Beschäftigungskurse aufgenommenen Schüler der durch die Kriegsverhältnisse berührten Mittelschüler in Galizien, der Bukowina und den südlichen Kronländern Anwendung zu finden.

* (Beschlagnahme Lebensmittel.) Als unlängst um Mitternacht ein Sicherheitswachmann auf der Kesselstraße patrouillierte, bemerkte er bei einem Zaun zwei Männer und eine Frauensperson, die aus einem Versteck mehrere Säcke hervorholten und auf einen Wagen ausladen wollten. Er hielt die Gesellschaft an und führte sie samt den Säcken zur Wache. In den Säcken fand man 600 Kilogramm Pisolen, 50 Kilogramm Speck und 40 Kilogramm Schweinefleisch. Die Angehaltenen, zwei Eisenbahnbedienstete, und eine Kondukteursfrau, wurden verhaftet und die Lebensmittel beschlagnahmt. Gegen die Verhafteten wurde die Anzeige erstattet, worauf sie nach Feststellung des Tatbestandes enthaftet wurden.

* (Verhaftung eines Zigeuners.) Vor einem Jahre wurden dem Kessler Matthäus Primec in Bino mehrere Kleidungsstücke durch den Zigeuner und Zitherspieler Franz Gärtner entwendet. Diesertage wurde nun der Zigeuner vom Gendarmenposten Großschieß verhaftet und dem Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert.

* (Einen Lastwagen entführt.) Aus dem Hause Nr. 16 an der Maria-Theresienstraße wurde ein Plateawagen mit der Aufschrift „Kastiliska destilacija Florian“ im Werte von 500 K durch einen unbekanntem Mann mit einem schwarzen Pferde entführt.

* (Diebstähle.) Als am 12. d. das Dienstmädchen Elisabeth Kos nachmittags mit dem Untertrainer Zuge am Hauptbahnhof ankam, wurde ihr auf dem Wege vom Zuge bis zum Ausgange eine Samthandtasche gestohlen, worin sich ein Sparkassenbuchauszug über 3000 K, ein Postsparsparbuch mit einer Einlage von 200 K und ein Geldtäschchen mit 30 K befanden. Tatverdächtig ist ein 23jähriger Flüchtling. — Am Staatsbahnhofe wurden einem Maschinist aus der Personalkaserne nach vorherigem Ausbrechen des Koffers eine Menge Winterwäsche, Hand- und Taschentücher, eine Arbeitsbluse und ein Aluminiumkug gestohlen. — In der Slomzeßgasse wurde einem Zimmermann ein Paar schwarzlederne Schuhe entwendet.

* (Verhaftete Obstdiebe.) Kürzlich wurde in einem Garten am Hafnersteig durch zwei Burschen eine große Menge von Äpfeln und Birnen entwendet. Vorgestern vormittags verhaftete nun ein Polizeiagent in der Bahnhofsgasse einen 15jährigen Burschen aus Rodica, in dessen Taschen etliches aus diesem Garten stammendes Obst vorgefunden wurde. Dieser Bursche wird beschuldigt, seiner gemauerten Wohnungsgeberin zwei Paar Schuhe, einen Regenschirm und eine Geldtasche mit 9 K entwendet zu haben. Der zweite Täter wurde in der Person eines Schlosserlehrlings ausgeforscht. Der zuerst Verhaftete wurde dem Gerichte eingeliefert, der Lehrling zur Anzeige gebracht.

* (Eine, die sich zu helfen weiß.) Als unlängst ein 16jähriges Mädchen dienstlos herumirrte, kam ihr ein guter Einfall. Sie ging zur Schwägerin ihrer gemauerten Dienstgeberin in die Hülsberggasse und entlockte ihr auf deren Namen 40 K. Das Mädchen machte verschiedene Einkäufe und tat sich auch in Gasthäusern glücklich. Sie wurde durch die Polizei verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Wegen Diebstahlsverdachts verhaftet.) In Planec bei Komenda wurde der schon oft abgestrafte Kessler Franz Galjot wegen bringenden Verdachts eines kürzlich in Stein verübten Diebstahles verhaftet und dem Bezirksgerichte ein Stein eingeliefert.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 17ten Oktober. Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: In den Grenzräumen südlich von Nagy-Szeben (Gernannstadt) und Brassó (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Györgyo-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. An der Dreiländerecke südlich von Dorna Watra vertrieben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Die Schlachten an der Karajowka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnica Dolna stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellung der deutschen Truppen an; alles war vergebens. Deutsche Gardebataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten von Tersztyansky. Nach heftiger Beschießung brachen nachmittags zwischen Pustomy und Swiniuchy, westlich von Bubnow, südlich von Zaturcy und zwischen Zaturcy und Wiselin die russischen Kolonnen los. Den feindliche Ansturm erneuerte sich trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcy sogar bis zu zehnmal. Auch diese Stoßkraft überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern, der Feind drang nirgends durch. Unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 17. Oktober. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 17. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz: Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg: An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuertätigkeit. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsflyer wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Anschließlinien von Queudecourt und Saily, südlich gegen unsere Stellungen, nördlich von Fresnes-Mazancourt. Bei Queudecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen, bei Saily und Fresnes scheiterten sie im Nahkampfe, der um kleine Grabenteile noch andauert. Unsere Kampfflyer schossen sechs feindliche Flugzeuge ab, davon drei hinter den feindlichen Linien. Hauptmann Böcke setzte wieder zwei Gegner außer Gefecht. Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen: In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördl. von Le Mesnil abgewiesen, im Argonnen- und Maas-Gebiete war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft. — Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Wieder war die Front der Heeresgruppe Linzinger westlich von Luck und die des Generalobersten von Böhm-Ermolli an der Karajowka der Schauplatz siegreicher Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte. So stürmten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkster Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braunschweigischer Truppen zwischen Sinawka und Zubilno und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomy und Bubnow nach heftiger Feuerbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlangen. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch wiederholten feindlichen Anlauf unterbrochen, bis zur

Dunkelheit an. Alle Infanterieangriffe wurden hier abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Garderegimenter und pommerische Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in zwei Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere, 1900 Gefangene, 10 Maschinengewehre als Beute ein. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß russischer Bataillone gegen Zannica (nördlich von Stanislaw) hatte ebensowenig Erfolg wie Angriffe gegen den Gipfel des D. Coman in den Karpathen. Südlich von Dorna Watra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Neagra-Baches. — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: An den Paß-Strassen auf der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brassó) ist die Lage im allgemeinen unverändert. — Balkankriegsschauplatz: In der Dobrudza nichts Neues. An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradescica (südlich von Monastir), an der Cerna und nördlich der Ridze planina abgewiesen. Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Siebenbürgen über Kriegsfragen.

Budapest, 17. Oktober. Der „Budapester Hirap“ veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit dem Chef des Generalstabes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, in der der Generalfeldmarschall unter anderem folgendes erklärte: Sie sind in einem glücklichen Augenblick zu mir gekommen. Dort in Ihrem Vaterlande, in Siebenbürgen, verlaufen die Dinge großartig. Wir bedrängen hart den Feind. In kurzer Zeit werden wir den letzten rumänischen Soldaten aus dem Lande vertrieben haben. Ich werde mich darüber sehr freuen, denn ich wünschte und erwartete diese rasche Wendung und dieses Verhängnis, das den neu erstandenen Feind ereilt hat. Der Mitarbeiter des Blattes sagte dem Marschall, daß sein Name einen Klang besitze, von dem ganz Ungarn widerhallt und daß seine lorbeergetränzte Persönlichkeit Gegenstand allgemeiner Bewunderung, Verehrung und allgemeinen Vertrauens in Ungarn sei. Hindenburg erwiderte: Ich höre das mit Vergnügen und glaube es auch, denn ich bekomme so viele Briefe aus Ungarn, Österreich und Deutschland. Ich bitte Sie, sagen Sie den Ungarn, daß es mir die größte Freude bereitet hat, daß Seine Majestät mich zum Inhaber eines ungarischen Infanterieregiments ernannt hat. Ich schätze dies als ganz besondere Gnade und große Auszeichnung, denn die Ungarn kämpfen wacker, bewundernswert. Ich will hinzufügen, daß die Österreicher sich ebenso tapfer schlagen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, werde ich Seine Majestät bitten, daß ich mein ungarisches Regiment besuchen kann. Dann werde ich das schöne Ungarn kennen lernen. Auf eine Bemerkung des Berichterstatters über die harte, verantwortungsvolle Arbeit, die der Marschall nun im dritten Kriegsjahre leistet, sagte dieser: Gewiß müssen wir arbeiten, und zwar täglich von 8 Uhr früh bis 10 Uhr nachts, viele von uns arbeiten bis 1 Uhr nachts. Aber, so fügte der Marschall lächelnd hinzu: „Ich halte durch.“

Zur Zensurfrage.

Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt zur Zensurfrage mit: Am 1. August wurden die Zensurbehörden angewiesen, daß die Erörterung innerpolitischer Fragen keiner Beschränkung unterliegt, daß aber gehässige oder die Gesinnung anderer Parteien und Erwerbsstände herabwürdigende Auseinandersetzungen zu vermeiden sind.

Italien.

Bisolatti über die Friedensfrage.

Lugano, 17. Oktober. Aus London eintreffende Preßberichte spiegeln die Genugtuung der englischen Zeitungen über den Inhalt einer Unterredung wider, die Minister Bisolatti einem Vertreter der amerikanischen „United Preß“ gewährt hat. Bisolatti bekannte sich in dieser Unterredung ohne Vorbehalt zu den Anschauungen von Lloyd George und Asquith und sagte, alle Verbündeten seien fest entschlossen, nur einen Frieden zu schließen, der nicht von Keimen weiterer Kriege befreit sei. Dies bedeute, daß in Europa Verhältnisse geschaffen werden müssen, die Deutschland an der Wiederaufnahme seiner verbrecherischen Pläne verhindern und Österreich-Ungarn als Staat zerstören. Wer heute die Friedensidee hege, sei des Verrates schuldig.

London, 16. Oktober. Die „Times“ stimmen im Beistand vollständig der Äußerung Bisolattis über den Frieden zu. Der österreichisch-ungarische Staat müsse im Interesse der Völker sowie im Interesse Italiens und der zukünftigen Lage Europas verschwinden. Wir glauben, schreiben die „Times“, daß die großen Soldaten und Staatsmänner, denen das Los Italiens jetzt anvertraut ist, Bisolattis Auffassung über den Frieden teilen.

Die wirtschaftliche Notlage.

Rom, 17. Oktober. Nachdem die Verschärfung der Ausfuhrverbote und die Festsetzung von Höchstpreisen nur eine geringe Besserung in der Menge und Preislage der im Inlande erhältlichen Nahrungsmittel gebracht hat, hat der Landwirtschaftsminister neuerlich den Beirat für die Verpflegung einberufen. In seiner Eröffnungsrede erklärte der Minister die Notwendigkeit, den Verbrauch einzuschränken. Der Kriegszustand laste fortgesetzt und unvorhergesehenweise dermaßen auf den Mitteln, über welche das Staatswesen und das Land verfügen können, daß die Erfüllung gewisser Erfordernisse unumgänglich notwendig werde, widrigenfalls ungeheure Schwierigkeiten, selbst für die Sicherheit Italiens gegenüber dem Feinde, eintreten würden. Jeder Bürger müsse den Verbrauch aller nicht unerlässlichen Dinge unbedingt unterlassen und der Staat müsse dementsprechende Verfügungen und Strafbestimmungen einführen. Auch die Ernährungsweise der landwirtschaftlichen Ruztiere erheische eine Regelung.

Der russisch-italienische Handel.

Kopenhagen, 17. Oktober. In Petersburg trifft demnächst eine italienische Abordnung, bestehend aus dem früheren Votschaftsrat Tomasi della Torretta und vier Vertretern der italienischen Handelskammern ein, um die Möglichkeiten für den Ausbau der russisch-italienischen Handelsbeziehungen zu untersuchen.

Der Seekrieg.

Die Attentate gegen italienische Kriegsschiffe.

Rom, 16. Oktober. Die Regierung beauftragte alle Präfecturen, öffentlich bekanntzugeben, daß derjenige eine Belohnung von 100.000 Lire erhält, der bis zum 28. Februar 1917 sichere Angaben liefert, um ein etwaiges Eingreifen oder eine verdächtige Handlung beim Unglücksfall des Kriegsschiffes „Leonardo da Vinci“ am 3. August festzustellen, und gleichzeitig die Entdeckung und Verhaftung der Urheber und Mitschuldigen zu ermöglichen. Man darf annehmen, daß die eingesetzte Untersuchungskommission in der mehrwöchigen Arbeit bereits bestimmte Anzeichen gefunden habe, daß ein Attentat gegen das Kriegsschiff verübt worden ist und daß die Regierung Zeit gewinnen wolle, um das Ereignis vergessen zu machen und womöglich, wie es bereits im Falle des Kriegsschiffes „Benedetto Brin“ geschehen ist, das Ergebnis der Untersuchung ganz geheim zu halten.

„Königin“ — „Regina“.

Rom, 17. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung, die die beschlagnahmte deutsche Yacht „Königin“ als ein Kriegsschiff unter dem Namen „Regina“ umgewandelt und als der italienischen Kriegsflotte zugehörig erklärt.

Die Arbeit des „U 53“.

London, 17. Oktober. Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Der Kommandant des amerikanischen Torpedojägers „Benham“ erzählte, als der Dampfer „Stefano“ um Hilfe drachtete, fuhr der „Benham“ aus dem Hafen von Newport aus und kam gerade dazu, als der holländische Dampfer „Blommersdijk“ versenkt werden sollte. Der Kommandant des Unterseebootes ersuchte den Kommandanten des Torpedojägers, zur Seite zu fahren, um ihm freies Schussfeld zu geben. Dann sank der holländische Dampfer mit einem großen Loch in der Seite. Hierauf dampfte der „Benham“ auf den „Stefano“, der als nächster an die Reihe kam, zu. Auf dem Wege dorthin verschwand „U 53“ plötzlich und als der Torpedojäger mit 25 Knoten-Geschwindigkeit die Fahrt fortsetzte, tauchte „U 53“ auf einmal ganz knapp neben ihm wieder auf, so daß es beinahe zu einem Zusammenstoß gekommen wäre.

Die englischen Schiffsversicherungsätze.

London, 16. Oktober. (Reuter.) Das kürzliche Steigen der Versicherungsätze bei Lloyds für Kriegsrisiko für die Schifffahrt zwischen Großbritannien und den Ver-

einigten Staaten ist beendet. Die Versicherungssätze sind heute wieder zu der vor dem Erscheinen des „U 53“ auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans üblichen Höhe zurückgeführt.

Amerika und die Handels-U-Boote.

Newyork, 16. Oktober. Die amerikanische Deutschrift vom 31. August als Antwort auf das Verlangen der Verbandsstaaten vom 23. August, wonach Unterseeboote der Kriegführenden ohne Rücksicht auf deren Verwendungszweck vom Genuffe bisher völkerrechtlich anerkannter Regeln über den Aufenthalt von Handelsschiffen oder Kriegsschiffen in neutralen Gewässern, Unterplätzen oder Häfen ausgeschlossen und jedes Unterseeboot eines kriegführenden Staates, das einen neutralen Hafen anläuft, dort festgehalten werden sollte, wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Die Regierung der Vereinigten Staaten drückt darin das Erstaunen aus, daß die Verbandsstaaten sich zu bemühen scheinen, für die neutralen Regierungen bezüglich der Unterseeboote Regeln aufzustellen und die Anwendung dieser Regeln zu erzwingen. Die Verbandsstaaten brachten nichts vor und auch die Regierung der Vereinigten Staaten kann keinen Anlaß dafür sehen, wodurch die bestehenden Regeln des Völkerrechtes auf Handels- oder Kriegsunterseeboote nicht anwendbar wären. Angesichts dieser Tatsache ist die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Regierungen der Verbandsstaaten mitzuteilen, daß sie sich bezüglich der Behandlung der Handels- oder Kriegs-Unterseeboote in amerikanischen Gewässern volle Handlungsfreiheit vorbehalten und solche Fahrzeuge nach den überlieferten Grundfätzen einer unparteiischen Neutralität behandeln wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für die Pflicht der Kriegführenden, zwischen den Unterseebooten Neutralen und einer kriegführenden Nationalität zu unterscheiden und erklärt, daß die Verantwortung für jeden Zwischenfall, der zwischen den Kriegsschiffen der Kriegführenden und den neutralen Unterseebooten infolge Außerachtlassung dieser Unterscheidung entsteht, völlig auf den diese Unterscheidung vernachlässigenden Mächten ruhen wird.

Frankreich.

Der Friedensgedanke im französischen Schützengraben.

Berlin, 17. Oktober. Das Wolff-Bureau meldet: Briands letzte Kammerrede hat nach Aussage eines nordwestlich von Prosnès gemachten Gefangenen eine Kompanie des 88. Infanterieregiments der 34. Infanteriedivision veranlaßt, folgenden Brief an Briand zu schreiben: Herr Briand möchte doch nicht den Mund so voll nehmen! Bevor er erklärt, es gebe nicht einen Franzosen, der den Frieden herbeiföhne, möge er sich gültig einmal an die Front bemühen und seine Nase in den Schützengraben stecken. Da wird er sehr bald eines Besseren belehrt werden.“ Briands Bild aus einer illustrierten Zeitung wurde in einem Unterstande aufgehängt und mit großen Buchstaben darunter geschrieben: A bas Briand!

England.

Die Angst vor der Zerschmetterung Rumäniens.

London, 16. Oktober. In der Unterhausdebatte über die Kriegskredite am 11. und 12. d. erklärte Carson, die Operationen am Ballan scheinen Anlaß zu gewissen Besorgnissen zu geben. Es wäre ein großes Unglück, wenn es den Deutschen gelänge, Rumänien zu zerschmettern. Wenn konsolidierte Balkanstaaten zur Zeit, wo Friedensvorschläge gemacht werden, sich unter deutscher Herrschaft befänden, würde die Annahme solcher Vorschläge sehr erschwert werden. Bezüglich der Operationen an der Somme sagte der Redner: Wir alle wissen, daß wir einen Geländegewinn von sieben Meilen auf der neunmeiligen Front mit großen Verlusten erreichten. Wenn wir die Verluste und unsere Fortschritte der letzten drei Monate in Anschlag bringen, können wir der Nation nicht verhehlen, daß wir noch eine Herculesarbeit vor uns haben, um einen endgültigen Sieg zu erringen. Dillon (Tre) bebauert, daß Asquith dem rumänischen Volke keine Versicherung gab, daß England alles aufbieten werde, um Rumänien vor der Gefahr zu retten, das Schicksal Belgiens und Serbiens zu teilen. Es wäre ein beispielloses Unglück, wenn England Rumänien über den Haufen rennen ließe, in welchem Falle es geschehen könnte, daß England den endgültigen Sieg doch niemals erringen wird.

Rußland.

Neue Steuern.

Kopenhagen, 17. Oktober. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sagte Finanzminister Barf in Begründung des Hauptvoranschlages, der steigende Wohlstand der Bevölkerung sei auf die gewaltigen Kriegsaufträge zurückzuführen. Über die Hälfte der 18 Milliarden Rubel, die für Kriegs-

zwecke ausgegeben wurden, blieb in Rußland selbst, so daß es möglich sein wird, die Steuern und Abgaben zu erhöhen. Zur Erfüllung der Aufgaben, die sich nach dem Kriege einstellen würden, sei bereits eine Anzahl neuer Steuern geplant.

Rumänien.

Die Zucht im rumänischen Heere.

Berlin, 17. Oktober. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Ein in deutsche Hände gefallener Tagesbefehl des Kommandeurs der rumänischen 11. Infanteriedivision vom 23. September 1916, Nr. 680, wirft ein grelles Licht auf die Haltung des rumänischen Heeres. Darin heißt es wörtlich: 1. Die Straßenordnung ist miserabel. Die Kolonnen sind ohne Führer. Die Wagen fahren in Unordnung und versperrten die Wege in solcher Weise, daß selbst einzelne Reiter nicht passieren können. Gendarmen habe ich genug gesehen, aber Ordnung nicht. 2. Alle Soldaten, bei denen festgestellt wird, daß sie sich selbst in die Hände, Füße usw. geschossen haben, sollen täglich in die vorderste Schwarmlinie gestellt werden, unbewaffnet, um vom Feinde erschossen zu werden. 3. Alle Offiziere, die sich hinter der Front befinden, haben die Gendarmen darin zu unterstützen, Fliehende festzuhalten und sie in die vorderste Linie der Kämpfe zurückzubringen. 4. Der Abtransport der Verwunden erfolgt oft auf durchaus ungehörige Art. Schwerverwundete mußten zu Fuß marschieren und brachten durch ihr lautes Schreien und Jammern Verwirrung und Angst unter die Kämpfenden. 5. In einem Tale hinter der Front fand ich vier Chargen, die sich mit Schreiarbeit „beschäftigten“. Auf den französischen Hauptmann, der mich begleitete, hat diese Art Kriegsführung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. An der Schlacht müssen alle Chargen teilnehmen; Kanalarbeit kommt erst nach der Schlacht. 6. Nochmals weise ich alle Führer darauf hin, daß es unbedingt nötig ist, fortwährend persönlich an der Führung des Mutes bei Offizieren und Mannschaft zu arbeiten. Der Feind, den wir vor uns haben, hat eine schlechte Infanterie und nur wenig Artillerie. Mit 20.000 Mann und der zahlreichen Artillerie, die uns zur Verfügung steht, können wir Wunder wirken und die Schande früherer Tage wieder abwaschen. Der Kommandeur der ersten Division: Oberst Ecorescu; der Chef des Stabes: Oberstleutnant Marculescu.

Griechenland.

Ein Tagesbefehl des Königs.

Athen, 16. Oktober. (Reuter-Bureau.) Der König erließ einen Tagesbefehl an die Besatzungen der dem Vierverbände ausgelieferten Kriegsschiffe, worin es heißt, daß sie schon sehr viel hätten leiden müssen und daß ihre Herzen aus den neuen Wunden bluteten, die ihnen täglich geschlagen würden. Die Regierung sei verpflichtet gewesen, ihnen zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, die die Votschaft der Freiheit ihrer unerlösten Bürger gebracht haben. Der König wünscht den Seeleuten ferner Glück zu ihrer Treue nicht nur als Fürst und Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er selbst treu gebient und weiter treu dienen wolle. Schließlich spricht der König die Hoffnung aus, daß sich der Wunsch der Seeleute, bald wieder im Besitze ihrer Schiffe zu sein, rasch erfüllen werde.

Neutrale Stimmen über die Erdrosselung Griechenlands.

Madrid, 16. Oktober. (Funkenspruch des Vertreters des I. I. Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) „Correspondencia Militar“, das Organ der spanischen Armee, geißelt im Leitartikel mit scharfer Ironie die vermeintlichen Beschützer Griechenlands, das die niedrigsten Demütigungen erleide. Der Artikel schließt mit den Worten: Bewahre uns Gott vor dem Schutze der Kämpfer für Zivilisation, Freiheit und Recht!

Newyork, 16. Oktober. „Newyork World“ schreibt: Was die Vorkämpfer der kleinen Völker, die sich selbst dieses Amt anmaßen, einer schwachen Nation antun können, sieht man darin, was die Alliierten Griechenland antun. Griechenlands Unabhängigkeit ist vernichtet u. die sie gewährleistenden Verträge rücksichtslos verschertzt.

(Todesfall.) In Stein ist am 15. d. M. Herr Hofrat i. R. Ludwig Marquis von Gozani nach längerer Krankheit gestorben. In Wolfsbüchel im Jahre 1849 geboren, trat der nunmehr Verbliebene im Jahre 1873 zunächst beim hiesigen Landesgerichte als Rechtspraktikant ein, wurde dann Konzeptspraktikant bei der Landesregierung in Laibach, wirkte im Laufe der Zeit als Bezirkskongzipist, bezw. Bezirkskommissär in Loitsch und in Krainburg, kam dann als Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft nach Tschernembl, hierauf als Bezirkshauptmann nach Radmannsdorf und wirkte später als Referent bei der Landesregierung und schließlich als

Referent der Kommission für agrarische Operationen. Im Jahre 1897 wurde er zum Landesregierungsrat ernannt, erhielt im Jahre 1906 den Titel und Charakter eines Hofrates und trat 1908 als wirklicher Hofrat in den dauernden Ruhestand. Er übersiedelte kurz hierauf nach Görz, wo er ständigen Aufenthalt nahm, bis ihn die Kriegsereignisse zwangen, Görz zu verlassen. Er wählte Stein zu seinem Wohnsitz, wo ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Herr Marquis von Gozani war ein konzilianter Beamter von niemals versagender Arbeitskraft und Berufstreue; seine Haupttätigkeit entfaltete er in der Kommission für agrarische Operationen, führte aber auch das Referat aller hierländischen Stiftungen mit Ausnahme der Studenten- und der kirchlichen Stiftungen. In dieser letzteren Richtung bleibt sein Name stets mit der Laibacher Laubstummel-Stiftungsanstalt verknüpft, für die er gemeinsam mit dem damaligen Baurate Bölk das Programm verfaßte und deren Aktivierung, Organisation und innere Einrichtung er in so hingebungsvoller Weise förderte, daß die Schöpfung, zu der Pfarrerdechant Ignaz Holzappel in Reifnitz den Grund gelegt, immer greifbarere Form gewann und daß die Anstalt im Jahre 1900 eröffnet werden konnte. Auch späterhin war Marquis von Gozani ein gewissenhafter Kurator der Anstalt, deren zweckdienliche Ausgestaltung er sich mit ganz besonderem Eifer angelegen sein ließ. — Die Beförderung des verdienstvollen Beamten erfolgte gestern auf dem Ortsfriedhofe in Stein unter großer Beteiligung. Hiezu hatten sich u. a. folgende Herren eingefunden: Hofrat Ritter von Laschan in Vertretung des Herrn Landespräsidenten, Polizeidirektor Regierungsrat Graf Kunigl, der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Stein Freiherr von Lazarini mit der Beamtenhaft, Oberst i. R. Ritter von Frank, zahlreiche sonstige Honoratioren aus Stein und Umgebung, schließlich viele Damen.

(Die Zentralkommission auf dem Magistrat,) die den Säumigen während der Woche, und zwar zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags, Brot-, Zucker-, Fett- und Kaffeekarten verabsolgte, wurde mit dem heutigen Tage aufgelassen. Wer somit den Tag, an dem die vorgenannten Karten bei der zuständigen Kommission ausgegeben werden, veräußert, wird ohne Karten bleiben. Nur solchen Parteien, die am Tage der Kartenausgabe tatsächlich abwesend waren oder erst später hieher gekommen sind, werden die Karten ausnahmsweise ausgefolgt werden, dies jedoch nur dann, wenn sie für ihr Veräußern genügende Entschuldigungsgründe vorbringen können.

(Zerschneidet nicht selbst die Brotkarten!) Unläßlich der Neuregelung des Mehlerkaufes hat der Stadtmagistrat verfügt, daß Parteien, die Mehl kaufen wollen, von der Brotkarte den ganzen fürs Mehl bestimmten unteren Teil abzuschneiden haben. Von dieser ganzen Mehlkarte schneidet der Mehlerkäufer selbst beim Mehlerkaufe in der ersten Brotwoche die rechten zehn, in der zweiten Brotwoche die linken zehn Abschnitte ab. Der fürs Mehl bestimmte untere Teil aber ist nur dann gültig, wenn alle zwanzig Mehlabschnitte mit dem mittleren Teil zusammenhängen, wo die fortlaufende rote Nummer, der Stempel des Bezirkes und die Nummer der Woche, für die die Mehlkarte bestimmt ist, aufgedruckt sind. Da einzelne Parteien die Mehlabschnitte nach ihrem Belieben abschneiden und wegreißen, die Mehlerhändler aber das Mehl nicht abgeben dürfen, wenn sie die rote fortlaufende und die schwarze Nummer der Woche, für die die Brotkarte gilt, sowie den Bezirksstempel nicht sehen, soll jedermann, der den unteren Teil nicht regelrecht abschneiden kann, zum Mehlerhändler mit ganzen, ungeschnittenen Brotkarten kommen, da der Mehlerhändler sonst das Mehl nicht abgeben kann und auch nicht abgeben darf.

(Verdächtige Effekten.) Diesertage wurde von einer Gendarmeriepatrouille im sogenannten „Herzogsforst“ im Bezirke Krainburg eine Zigeunerbande, bestehend aus einem bei 50 Jahre alten Zigeuner, der 48 Jahre alten Zigeunerin Agnes Breschal sowie acht von Zigeunerfamilien Held-Braschal angehörenden Kindern im Alter von 1—16 Jahren, aufgegriffen. Der Zigeuner ergriff, als er den Gendarmen erblickte, die Flucht und verschwand im Walde. Auf der Flucht warf er nachstehende Effekten weg: ein Paar Schnürschuhe, eine Kaffeemühle, eine Kaffeebüchse, zwei schwarze Regenschirme, eine blauemaillierte Milchkanne, eine Pferdebede, zwei fast neue Tuchhosen, eine Pelserie und ein einläufiges geladenes Jagdgewehr. Diese Gegenstände dürften von Diebstählen herrühren und können von den Eigentümern beim Bezirksgerichte in Krainburg beschlagnahmt werden. Während Agnes Breschal, Maria und Josefa Held dem Bezirksgerichte eingeliefert wurden, wurden die übrigen unmündigen Zigeunerkinde der Gemeinde Strahinj übergeben.

(Diebstahl.) Aus einem unversperrten Zimmer der Heizhausleitung in Podnart wurden vor einigen Tagen zwei Bettdecken mit schwarzbraunen Rändern gestohlen.

(Geflügel Diebstahl in Stein.) Vor einigen Tagen wurde zur Nachtzeit der Hühnerstall des Besitzers Franz Kzman in Stein gewaltsam erbrochen und daraus vier Hühner im Werte von 28 K entwendet. Weiters versuchte in der gleichen Nacht ein unbekannter Mann von hoher schlanker Statur in den Hühnerstall des Stationsvorstandes Lorenz Svetina in Stein einzubrechen, wurde aber gegen 2 Uhr früh von einem Heizer dabei betreten und verschucht. Er trug einen Havelock und einen grünen Hut. Endlich wurde der Frau Lheresia

Herman in Schallenberg eine Henne mit drei Küchlein gestohlen.

(Im Schlafe bestohlen.) Der bei einem Gastwirte in Stein bedienstete Sinecht Franz Krusnik kam vor einigen Tagen in etwas guter Laune nach Hause und schlief im Stalle fest ein. Als er morgens erwachte, bemerkte er, daß in der Nacht jemand in den Stall eingebrochen und seinen Koffer vollständig ausgeplündert hatte. Es wurden ihm verschiedene Effekten entwendet, so Kleidungs- und Wäschestücke, weiters eine silberne Damenarmband-

uhr, eine Stahl- und eine Nideltaschemuhr, eine zweireihige Golddouble und eine dünne Silberkette, letztere mit einem russischen Projektil als Anhänger, schließlich ein Barbetrag von 34 K.

(Der Flecktyphus.) Amtlich wird verlautbart: Vom 1. bis 7. d. M. wurden in Galizien 21 Erkrankungen an Flecktyphus in 9 Bezirken (13 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt. In den anderen Verwaltungsgebieten waren vom 1. bis 7. d. M. 92 Erkrankungen an Flecktyphus zu verzeichnen.

K-i-n-o-d-e-a-l

Olaf Fönss.



Das jüngste Gericht
mit **Olaf Fönss.**
Drama einer grandiosen Erdkatastrophe in 5 Akten.

Von Himmel regnet es Feuer, das die Erde in Brand setzt, in einen Trümmerhaufen verwandelt und die von einer furchtbaren Panik erfaßte, tobende und rasende Menschheit vernichtet. Das Niedergehen der Meteore am Meere, das, bis in den tiefsten Grund aufgerührt, schäumend und tobend die Erde überflutet. — Außer diesen Sensationen eine ungemein spannende Handlung.

K-i-n-o-d-e-a-l

Ein heißer Kampftag beim 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger.

Hochaktuelle Aufnahmen von italienischer Front.

Eine äußerst interessante, hochaktuelle, photographisch herrlich durchgeführte Aufnahme, die uns mitten in das heiße Ringen des Weltkrieges versetzt. Der Beschauer wird Zeuge eines modernen Gefechtes mit Artillerievorbereitung und Infanteriesturm. Bis in die vorderste Front ist diesmal der Operateur gedrungen. 3108 2-1

Kassa geöffnet von 11 bis 12 Uhr vormittags.

5 Tage: Vom Freitag den 20. bis Dienstag den 24. Oktober. Vorstellungen wie gewöhnlich.

Amtsblatt.

3096 2-1 Präf. 1008/4/16
Oberlandesgerichtsratsstelle
beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Gesuche bis 28. Oktober 1916

hier einbringen.
k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 16. Oktober 1916.

3097 3-1 St. 25.683.
Razglas.

Lov krajevne občine Javorje z davčnimi občinami Dolencice, Podvrh in Zgornja Ravan se bode dne

26. oktobra 1916, ob 11. uri dopoldan, na uradnem dnevu v občinski pisarni v Skofji Loki potom javne dražbe v zakup oddal za dobo od 1. decembra 1916 do 30. novembra 1921.

Zakupni in dražbeni pogoji se zamorejo vpogledati vsaki dan pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kranju v navadnih uradnih urah.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kranju, dne 12. oktobra 1916.

3. 25.683.

Kundmachung.

Die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Aftiach, umfassend die Steuergemeinden Dolencice, Podvrh und Zgornja Ravan, wird am

26. Oktober 1916, um 11 Uhr vormittags am Amtstage in der Gemeindefanzlei zu Bischoflack im Wege öffentlicher Versteigerung auf die Dauer vom 1. Dezember 1916 bis 30. November 1921 zur Verpachtung gelangen.

Die Nacht- und Licitationsbedingungen können täglich während der gewöhnlichen Amtsstunden bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg eingesehen werden.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg, am 12. Oktober 1916.

2959 3-3 T 15/16/2

Uvedba postopanja v dokaz smrti.

Dne 17. septembra 1869 v Črnomlju rojeni Anton Štukelj iz Doblič hiš. št. 66 in 36, je odpotoval pred 17 leti v Ameriko, ter že več kot 10 let ni nobenega glasu več o njem.

Ker je torej verjetno, da je imenovani umrl, uvaja se po prošnji Katarine Štukelj, posestnice iz Doblič hiš. št. 66 in 36 po Ivanu Ušlakar, notarskemu substitutu v Črnomlju, postopanje v dokaz smrti pogrešane, ter se vsakdo pozivlja, da sporoči do

dne 19. oktobra 1917

sodišču ali g. Matiji Gešelj, posestniku in županu iz Doblič št. 22, ki se obenem postavlja za skrbnika, kar bi vedel o pogrešanem.

Po preteku tega roka in po sprejemu dokazov razsodi se o dokazu smrti.

C. kr. okrožna sodnija v Rudolfovom, odd. I., dne 3. oktobra 1916.

3005 3-2 A 84/16/13

Oklic, s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

Franc Čelhar, posestnik v Nemški vasi št. 10, je umrl dne 5. marca 1916 v Nemški vasi 10.

Vsi, ki imajo kako terjatev do zapuščine, se pozivljajo, da napovedo in dokažejo svoje terjatve pri tem sodišču dne

10. novembra 1916,

predp. ob 10. uri, v izbi 3, ustmeno, ali pa do tega dne pismeno. Sicer ne bi imeli upniki, ki niso zavarovani z zastavno pravico, nikake nadaljne pravice do te zapuščine, ako bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla.

C. kr. okrajno sodišče v Postojni, odd. I., dne 6. oktobra 1916.

3010 3-3 Z. 30.364.

Kundmachung.

Mit dem I. Semester des Schuljahres 1916/17 gelangt der II. Platz der für den Besuch des k. k. technologischen Gewerbemuseums in Wien bestimmten Johann Mlakarschen Stiftung jährlicher 464 K zur Verleihung. Anspruch auf dieselbe haben an-

gehende oder schon selbständige Laibacher Gewerbetreibende, die geborene Krainer und der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß sie dem Unterrichte folgen können.

Das Verleihungsrecht steht einem Kollegium zu, bestehend aus dem Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach und je einem Delegierten des Landesausschusses und der Handelskammer in Laibach.

Die stempelfreien Gesuche sind längstens

bis 10. November 1916

bei der vorgesetzten Studienbehörde, bzw. beim Stadtmagistrate in Laibach einzubringen.

Den Gesuchen sind beizuschließen:

- a) Geburts(Tauf-)schein;
- b) der Impfschein;
- c) Mittellosigkeitszeugnis;
- d) das letztjährige Schulzeugnis;
- e) bei Bewerbern, welche bereits in der Praxis stehen, das Lehr- oder Verwendungszeugnis des Meisters;
- f) die Bestätigung, daß der Gesuchsteller die gewerbliche Praxis, beziehungsweise das Gewerbe in Laibach ausübt, bzw. daß er angehender Gewerbetreibender ist;
- g) eventuell Belege, welche für die Aufnahme in eine Spezialabteilung erforderlich sind, falls diese Belege nicht schon sub lit. a-f enthalten sind.

Programme für jede Abteilung und die näheren Aufnahmebedingungen sind bei der Direktion des k. k. technologischen Gewerbemuseums in Wien, IX., Währinger Straße 59, jederzeit erhältlich.

Informationen erteilt auch die Direktion der k. k. Staatsgewerbeschule in Laibach.

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 30. September 1916.

Štev. 30.364.

Razglas.

S I. semestrom šolskega leta 1916/17 se podeli II. mesto za na c. kr. tehnološkim obrtni dejavnosti na Dunaju določena pri Jana Janeza Mlakarja v letnem znesku 464 K.

Pravico do te ustanove imajo prijavljajoči se ali pa že samostojni ljubljanski obrtniki, ki so rojeni Kranjci in nemškega jezika toliko zmožni, da morejo slediti pouku.

Pravico podeljevanja ima kolegij, ki obstoji iz ravnatelja c. kr. državne obrtne šole v Ljubljani, iz enega odposlanca deželnega odbora in iz enega odposlanca trgovinske zbornice v Ljubljani.

Kolka proste prošnje je vložiti najkasneje

do 10. novembra 1916

pri predstojnem šolskem oblastvu, oziroma pri mestnem magistratu v Ljubljani.

Prošnjam je priložiti:

- a) Rojstni (krstni) list;
- b) izpričevalo o cepljenih kozah;
- c) ubožno izpričevalo;
- d) zadnje šolsko izpričevalo;
- e) pri prosivcih, ki so že v praksi, učno izpričevalo ali izpričevalo o uporabi, ki ga izda mojster;
- f) potrdilo, da prosivec izvršuje obrtno prakso, oziroma obrt v Ljubljani, oziroma da se na nje izvrševanje pripravlja;
- g) eventualna dokazila, ki so potrebna za sprejem v kakšen specialni oddelek, ako ta dokazila niso že pod lit. a-f obsežena.

Programi za vsak oddelek in podrobni sprejemni pogoji se dobivajo pri ravnateljstvu c. kr. tehnološnega obrtnega muzeja na Dunaju, IX., Währinger Straße 59.

Pojasnila daje tudi ravnateljstvo c. kr. državne obrtne šole v Ljubljani.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 30. septembra 1916.

Tagesneuigkeiten.

— (Die patriotischen Pflaumen.) Die französischen Kaufleute entwickeln einen besonderen Eifer darin, den Patriotismus und die angebliche Aufopferung der Zivilbevölkerung zum Wohle der Poilus als Reklamemittel für ihre Waren zu verwenden. Wenn z. B. ein Apfel sauer ist und daher nicht viel gekauft wird, ist es sehr zweckentsprechend, ihn Joffre-Apfel zu nennen oder ihm besondere, zum Kampf anfeuernde Wirkungen zuzusprechen. Diesen Grundgedanken folgend, veröffentlicht eine Fabrik von kandierten Früchten in Bordeaux die folgenden, ebenso gemütvollen wie kriegerischen und vaterlandsestrenkten Zeilen: „Eine gute, echt vaterländisch empfindende Französin hat soeben eine besondere Art von kandierten Pflaumen erfunden. Sie sind mit dem wundervollen Bordeauxwein zubereitet und bilden nach ärztlichen und ortsverweilenden Gutachten ohne jeden Zweifel die denkbar willkommenste Liebesgabe für unsere Soldaten. Denn die Wärme der Sonne Südfrankreichs hat diese neuartigen Pflaumen bestrahlt, und diese echt südfrenzösische Blut fließt jedem, der solche Pflaumen genießt, die großartigste Energie und Kampfesfreudigkeit ein.“ Der Pariser „Deubre“, der diese patriotische Mitteilung abdruckt, fügt die Hoffnung hinzu, daß es schließlich irgend einem anderen guten Franzosen gelingen wird, ein Konfekt zu erfinden, dessen Genuß jeden Soldaten unbedingt zum Siege führt.

— (Alexander und Apelles.) Als Alexander der Große sein von Apelles gemaltes Reiterbild sah, zeigte er sich wenig befriedigt, wogegen sein Pferd ein munteres Gewieher hören ließ, worauf Apelles, so lautete wenigstens die bisherige Lesart, ziemlich frech bemerkte: „Sire (1), Ihr Pferd versteht mehr von Kunst als Sie selber!“ Dem französischen Archäologen Salomon Reinach aber ist es nicht eingegangen, daß ein sonst so gesitteter Mann wie Apelles sich gegenüber einem Monarchen einen so unziemlichen Witze erlauben soll. Er hat tiefgründige Nachforschungen angestellt, als deren kostbares Ergebnis er der Welt jetzt die beglückende Mitteilung machen kann, daß Apelles in Wahrheit nur gesagt hat: „Sire, Ihr Pferd ist besser als Sie getroffen.“ — Das war der Gegenstand der Beratungen der französischen Akademie der Wissenschaften am 23. September 1916, an welchem Tage der Kriegsbericht neue schwere Kämpfe an der Somme, eine Niederlage der Rumänen bei Hermannstadt usw. gemeldet hat.

— (Der gewissenhafte Polizist.) Aus Paris wird indirekt gemeldet: Um 9 Uhr abends, so erzählt „L'Deubre“, bringt plötzlich ein Schutzmann mit finsterner Miene in ein Restaurant am Boulevard Saint-Martin ein. „Man sieht einen Lichtschimmer durch Ihre Fenster bringen“, schneit er den erschrocken herbeigeeilten Wirt an, „ziehen Sie die Vorhänge dicht zu oder ich muß die Anzeige erstatten.“ Der Wirt kommt diesem Befehle nach. Eine Viertelstunde später aber bemerken einige Gäste, die aus dem Restaurant auf die Straße treten, daß die Front des gegenüberliegenden Theaters der Folies-Dramatiques geradezu von Lichtgarben strahlt. Sie machen natürlich sofort den gewissenhaften Schutzmann darauf aufmerksam, der noch immer wachsam vor dem Restaurant steht und acht gibt, ob nicht doch ein dünner Lichtstrahl durch die Fenstervorhänge dringe. Der Schutzmann aber erwidert: „Die andere Seite der Straße kümmert mich nicht. Ich gehöre dem dritten Polizeibezirk an, die Folies-Dramatiques aber werden zum zehnten Polizeibezirk gerechnet. Sie werden also mein Verhalten verstehen.“ — „Wir verstehen“, meint „L'Deubre“, „aber wir fürchten, daß die Zeppeline vielleicht nicht mit der erwünschten Genauigkeit diese feinen polizeilichen Unterschiede berücksichtigen werden! . . .“

— (Was geht in Newyork vor?) Ein großes amerikanisches Blatt hat einen Statistiker beauftragt, festzustellen, welches Bild die Vorgänge der Millionenstadt ergeben würden, wenn sie, statt vom blinden Zufall, etwa von einem riesenhaften, mythischen Uhrwerk regiert, mit der Regelmäßigkeit eines Präzisionswerkes einträten. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt jetzt vor. Es ist nicht gerade weltererschütternd, aber nichtsdestoweniger sehr interessant und lautet wie folgt: In jeder Sekunde kommen in Newyork vier Fremde an. Jede 42 Sekunden wird ein Einwanderer ausgeschifft. Jede 52 Sekunden kommt ein Zug an. Jede 10 Minuten wird jemand verhaftet. Jede 16 Minuten wird ein Kind geboren. Jede 27 Minuten ereignet sich ein Todesfall. Jede 30 Minuten wird eine Hochzeit gefeiert. Jede 50 Minuten geht ein Schiff ab. Jede 2 Stunden wird ein Neubau begonnen. Jede 3 Stunden bricht ein Brand aus. Jede 2 Stunden ereignet sich ein tödlicher Unfall. Jede 8 Stunden wird eine Ehe geschieden. Jede 10 Stunden verübt jemand Selbstmord.

— (Vogelspiele.) In der Jagdzeitung „Wild und Hund“ plaudert Freiherr von Maltzahn-Leuschent in anschaulicher Weise über allerlei „Meine Erlebnisse als Jäger und Naturfreund“. An einem stürmischen November-

tage sah er bei einem Ritt einer Schar Dohlen zu, die sich offenbar an Flugübungen ergötzen. Immer wieder erhoben sie sich von einer alten Pappel, kämpften mit dem Sturm, ließen sich dann wieder pfeilschnell vom Winde treiben und schlangen sich schließlich wieder auf die kahlen Äste des Baumes. Eine der Dohlen flog gegen den Wind an, hatte einen etwa fußlangen Stod im Schnabel, erfaßte ihn mit den Fängen und überschlug sich dabei. Wohl zehn- bis zwölfmal wiederholte sich das Spiel: die geschickte Dohlen-Akrobatin hatte offenbar Freude an dem Kunststück, erntete vielleicht auch Beifall von den zuschauenden Genossen. Ein andermal sah er fast an der gleichen Stelle dem Spiel einer Schwalbe mit einem Insekt zu. Im gemächlichen Fluge gab die Schwalbe dem Tierchen die Freiheit wieder; wenn dann der arme Gefangene etwa zehn Meter geflüchtet war, ergriff ihn die Schwalbe in pfeilschnellem Fluge so geschickt, daß sie das Tierchen nicht im geringsten verletzte, denn das Spiel wiederholte sich vor den Augen des Beobachters fünf- bis sechsmal.

— (Unterwasser-Telegraphie ohne Draht.) In den Vereinigten Staaten von Amerika werden, sowohl in der Kriegs- wie in der Handelsmarine, eingehende Studien und Versuche in der gegenwärtig noch im Anfangsstadium befindlichen Unterwasser-Telegraphie betrieben. Die Versuche werden von einer eigens bestehenden submarinen Signalgesellschaft auf verschiedenen Schiffen, darunter auch auf Unterseebooten, mit großem Eifer betrieben. Bis nun hat es ein zur Erzeugung sehr rascher elektromagnetischer Wellen befähigter Oszillator — der sich bei Einleitung eines Wechselstromes in der Sekunde tausendmal hin und her bewegt — ermöglicht, auf das Wasser einen Einfluß im Sinne der Erzeugung von Kompressionswellen auszuüben. Der Oszillator, als Sender und Empfänger von Depeschen ausgebildet, hat in der Eigenschaft als Empfänger bereits gute Resultate ergeben. Die bisherige Anwendung erfolgte durch ziemlich primitive Mittel und unter zumeist ungünstigen Begleitumständen. Anfangs konnte man eine Verbindung nur auf eine Entfernung von 1 Kilometer erlangen, doch ist diese Entfernung nach und nach vergrößert worden, so daß man bisher die Verbindung schon auf 57 Kilometer Entfernung erlangen konnte. In amerikanischen Fachkreisen ist man der Ansicht, daß Aussicht vorhanden sei, bei diesen gründlich betriebenen Versuchen wichtige praktische Erfahrungen zu gewinnen, wodurch eine günstige Weiterentwicklung der Unterwasser-Telegraphie zu erhoffen wäre.

— (Die französische Heeresleitung und die Schwiegermütter.) Die französische Heeresleitung gibt bekannt, daß der Tod einer Schwiegermutter kein genügender Grund für die Beurlaubung eines Soldaten aus dem Felde ist. Hierzu bemerkt „L'Deubre“, daß diese Maßregel zu den Bemühungen, die Heiraten in Frankreich mit allen Mitteln zu fördern, in kräftigem Widerspruch stehen. Denn wenn man es schon einem Soldaten zur patriotischen Pflicht mache, sich zu vermählen, dürfe man ihm nicht die Freude eines Urlaubes anlässlich des Todes seiner Schwiegermutter rauben. Die berühmte französische Galanterie scheint im Kriege nicht gerade Fortschritte gemacht zu haben! . . .

— (Pünktlichkeit.) „Ich gehe ein Kostüm probieren und bin um 12 Uhr zu Hause — bitte dich aber, um halb 1 Uhr mit dem Essen zu beginnen, wenn ich um halb zwei Uhr noch nicht da sein sollte!“

— (Eile.) „Ich muß schnell weg, lieber Freund, meine Braut heiratet!“ — „Du Armster, wen denn?“ — „Esel! Mich!“

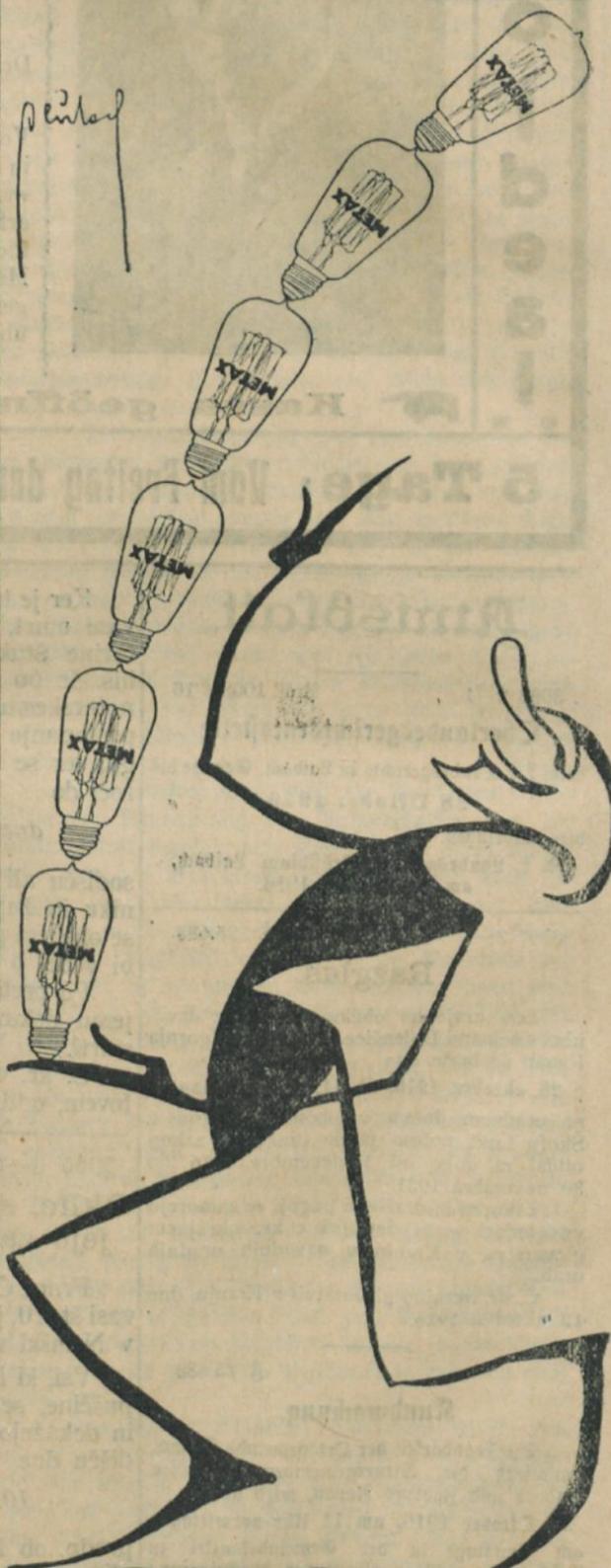
Der Prachtfilm „Die verschlossene Tür“ oder „Geheimnisvoller Tod“ spielt in Laibach im Kino Central im Landestheater als Erstaufführung vor Wien und Budapest. Gleichzeitig ist das erste Auftreten der berühmten Filmkünstlerin Maria Vidal in der schwierigen Doppelrolle als Edith und Esther in sich schließend, versäume kein Kinofreund, dieses erstklassige, hochspannende Meisterwerk, das allen Anforderungen der Kriminalromantik entspricht, anzusehen. Eine Reihe toller Szenen, die sich aus der Verkleidung in einen Rauchfanglehrer ergeben, bringt nur der lustige Zweifler „Die Liebe durch den Kamin“. Dazu die neuesten Sassa- und Meßler-Berichte. Diese Spielordnung nur noch heute Mittwoch um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends im Kino Central im Landestheater. — Morgen Donnerstag neues Programm: „Rosa Pantoffel“ zweiter Teil (Lo's Brautstand) mit Grete Weigler in der Hauptrolle und „Das Schicksal der Bettelprinzessin“, Lebensdrama in vier Akten mit Hedda Bernon und Ludwig Trautmann in den Hauptrollen.

„Große Wasserkatastrophe in Dänemark.“ Diese im heurigen Frühjahr vorgekommene große Katastrophe wurde im Film „Das jüngste Gericht“ auch in vollendeter Technik mit aufgenommen. Dieser Film mit dem Hauptdarsteller Olaf Fönn bietet mit anderen Sensationen und einer wunderschönen und spannenden Handlung wohl das Beste, was bisher im Kino gezeigt wurde. — Von Freitag den 20. bis Dienstag den 24. d. M. nur im

Kino Ideal zu sehen. Vorstellungen wie gewöhnlich: letzte um 10 Uhr. — Kassaeröffnung um 11 bis 12 Uhr vormittags.

„Abseits vom Glück.“ Im Kino Ideal fand gestern mit außergewöhnlich großem Erfolge die Erstaufführung des ersten Henry Porten-Films in dieser Saison, „Abseits vom Glück“, statt. Mit Henry Porten erlebt man immer das selbe Wunder. Man hält sie für einen Filmstar und wird durch jede neue Rolle wieder überzeugt, daß sie eine Künstlerin allerersten Ranges ist, die ihre Beliebtheit nicht geschickter Reklame verdankt, sondern dem Umstande, daß sie das Publikum durch jeden neuen Film neugewinnt. Da wird die Andacht derer, die sie kennen, von neuem gestärkt, und die Neuen, die sie staunend zum erstenmal sehen, werden zu bedingungslosen Anbetern . . . — Nur noch heute den 18. und morgen Donnerstag den 19. d. M. zu sehen im Ideal-Kino.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



METAX
Die Glühlampe.
Überall erhältlich!

Soeben erschienen:

D. Rosegger - O. Kernstock

Steirischer Waffenlegen

K 1'20 br., K 2'50 geb.

Vorrätig bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach

Kongressplatz Nr. 2.

Soeben erschienen:

Bücherei

der

deutschen Frau

Herausgegeben von

Oskar U. H. Schmitz

Band I. **Schwesterseele** v. Willy Rath K 4'95

Band II. **Die Frau und die Geselligkeit** v. Marie v. Bunsen K 3'60

Band III. **Vom Zopf zur Romantik**. Ein Beitrag zum Werdegang der modernen Frau v. Alexander Freiherr v. Gleichen-Rußwurm K 3'—

Band IV. **Vom deutschen Lebensstil** v. Sabine Lepsius K 2'40

Vorrätig bei

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Kongressplatz 2.

Allgemeine Uniformierungsanstalt

BACK & FEHL !!

LAIBACH, Alter Markt 8. !!

Es empfiehlt sich rechtzeitiger Einkauf, und bietet dazu unser noch reichhaltiges Lager die beste Gelegenheit.

Blusen Uniformen Pelze

Hosen fertig und nach Maß. **Mäntel**

Reithosen **Säbel**

Salonhosen **Degen**

Ulankas **Kuppeln**

Pelerinen **Portepees**

Gummimäntel **Feldausrüstung**: **Kappen**

Wetterkragen **Warme Wäsche**: **Abzeichen**

Seidenwesten **Zivil-Kleider** **Distinktionen**

Sweater **nach Maß** **Pelzschuhe**

Ärmelwesten **in bester Ausführung.** **Knöpfe**

Handschuhe **Zugehöre etc.**

Neuheiten:

Joppen neuer Art

Flieger-Bajonette

Stoffe in neuer Farbe

alle Egalisierungen

Klavierunterricht

erteilt

Frau Terka Wehrle

Vorzugschülerin der Künstlerin ersten Ranges Frau Lucille Podgornik-Tolomei vom Wiener Konservatorium, Besitzerin der Gesellschaftsmedaille.

Auch Anfänger werden aufgenommen.

Adresse Gledališka ulica 7, II. Stock, links. 3101 2-2

3102 2-1

Št. 1828/m. š. sv.

Razpis službe.

Na šišenski dekliški osemrazrednici v Ljubljani je vsled razpisa c. kr. deželnega šolskega sveta z dne 2. oktobra 1916 pod št. 5734 v stalno popolnitev razpisano nanovo ustanovljeno službeno mesto **nadučiteljice in voditeljice** te šole, združeno znormalnimi sistemiziranimi službenimi prejemki.

Prosilke, ki se mislijo za omenjeno službeno mesto potezati, naj svoje pravilno opremljene prošnje predpisanimi službenim potom najkasneje

do 15. novembra 1916

predložijo podpisnemu c. kr. mestnemu šolskemu svetu.

Zakasnele ali pa pomanjkljive prošnje se pri kompetenci ne bodo vpoštevale.

C. kr. mestni šolski svet ljubljanski,

dne 11. oktobra 1916.

Soeben erschienen:

Krieg im Stein

Erlebtes, Gesehenes, Gehörtes aus dem Kampfgebiete des Karsts

von

Ernst Decsey

K 1'80. 13

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Kleinmayr & Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Soeben erschienen:

Handbuch

des österr. Konkurs- und Ausgleichsrechtes

von

Prof. Dr. Ant. Rintelen

2116

Preis broschiert K 20'40, gebunden K 21'76.

Vorrätig in der Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Razglas.

V zmislu § 58. zakona o osebnih davkih in člena 38., št. 5 izvršilne naredbe naznanja mestni magistrat, da so izvlečki iz pridobninskega registra za leto 1916 na vpogled zavezancem pridobninskega davka od **16. oktobra do včetega 29. oktobra 1916** v navadnih uradnih urah v ekspeditu mestnega magistrata, Mestni trg 27/III.

Mestni magistrat v Ljubljani,
dne 14. oktobra 1916.

Z. 15.681.

Kundmachung.

Im Sinne des § 58 des Personalsteuergesetzes und des Artikels 38, Z. 5 der Vollzugsvorschrift bringt der Stadtmagistrat zur Kenntnis, daß die Erwerbsteuerregister-Auszüge für das Jahr 1916 den Erwerbsteuerpflichtigen vom **16. Oktober bis einschließlich 29. Oktober 1916** in gewöhnlichen Amtsstunden im Expedit des Stadtmagistrates, Mestni trg Nr. 27/III, zur Einsicht aufliegen.

Stadtmagistrat Laibach,
am 14. Oktober 1916.

Sobien erschien im einundzwanzigsten Jahrgang mit völlig neuen Abbildungen:

Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1917

Als Abreißkalender eingerichtet nebst einem Kalendarium auf der Rückseite

Mit 365 erläuterten, die Geschichte des Weltkrieges 1914/16 chronologisch begleitenden Abbildungen, historisch und geographisch denkwürdigen Landschafts- und Städtebildern, Bildnissen, interessanten Darstellungen aus dem Gebiete der Literatur, Natur-, Kultur- und Kunstgeschichte, Gedenktagen, Sprüchen, Gedichten und Zitaten, einer Jahresübersicht mit astronomischen Notizen sowie einem Register.

Preis K 3.30.

Vorrätig bei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Neue Auflage!

Kartoffelküche

Sammlung

2143

praktisch erprobter Rezepte für den einfachsten und feinsten Haushalt.

Herausgegeben von

Paula Kortschak

durchgelesen und empfohlen von

Katharina Prato

Verfasserin der Süddeutschen Küche.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis K 1.20, mit Postzusendung K 1.30.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Salongarnitur

billig abzugeben.

Anfragen: **Herrngasse 15**, bei der Hausmeisterin. 3103 2-1

Ein Kindersportwagen!

ist zu verkaufen.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 3085 2-2

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer u. Küche wird gesucht.

Anträge unter „**3088**“ an die Admin. dieser Zeitung. 3088 2-2

Himbeersaft

garantiert naturecht, in feinsten Raffinade eingekocht, ein 5 kg-Postkollo **K 13**— franko brutto versendet 2894 4-3

A. TOSEK, Prag,

Königl. Weinberge Nr. 1274/L.

Für Engros-Bezüge Spezialofferte.

Tüchtige 3091 2-2

Kontoristin

als auch kaufmännisches Personal für Buchhaltung, Lagerverwaltung usw. gesucht.

Kenntnis der italienischen Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die **Städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Pola.**

Junge Dame

möchte ungarisch lernen, in event. Gegenleistung würde Deutsch unterrichten.

Zuschriften unter „**Ernstgemeint**“ an die Administration dieser Zeitung. 3101

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „**Die Krankenkost**“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Sobien erschienen!

Sobien erschienen!

Musikalische Edelsteine

Band VI.

Preis pro Band K 7.50, mit Postzusendung K 8.—.

Aus dem Inhalt:

Tiefland-Potpouri m. Text v. d'Albert.
Madame Butterfly m. Text v. Puccini.
Faut-Walzer, Orig.-Ausg. v. Gounod.
Krönungsmarsch aus «Die Follinger» von Kreisler.
Intermezzo Sinfonico aus «Cavalleria rusticana» von Mascagni.
Alle Englein lachen aus «Wenn zwei Hochzeit machen».
Die kleinen Mädchen a. «Blondinchen».
Komm, die Kaiserin will tanzen, } aus «Auf Befehl der Kaiserin».
Wann die Musik spielt, } Kaiserin».

Weinlied aus «Der lachende Chemann».
Die Augen einer schönen Frau aus «Zimmer feste druff».
Das Glückel aus «Das Glückmädel».
Jung muß man sein aus der gleichnamigen Posse.
Der jüngste Jahrgang, Potp. v. Morena.
Banditenstreiche, Ouvert. von Suppé.
Brautglocken, Intermezzo von Tessler.
Sesira von Siebe.
Husarenritt, Salonstück von Spindler.
Schneidige Truppe von Lehnhardt.
Stephanie-Gavotte von Tzibulka.

An der Waser von Pfeffel.
Wien, du Stadt meiner Träume von Sieczynski.
Wenn die Liebe nicht wär v. Bronnme.
Horch, die alten Eichen rauschen von Gelble.
Annemarie von Hollaender.
Dankgebet, Original von Kremser.
Der Negerflave von Peuschel.
D solo mio von di Capua.
Mein Glück wo bist du hin von Eilers.
Kärntner G'müt von Koschat.
u. a. m.

Hervorragender Inhalt aller sechs Bände von bleibendem Wert.

Opern- und Operettenschlager, Salonmusik, Tänze, Lieder usw.

Sofortige Bestellung erwünscht, da die erste Auflage schnell vergriffen und zweite Auflage infolge Papiermangels in Frage gestellt.

Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.